

★ 10. April 1969

Oliver Korte, geboren am 10. April 1969 in Hamburg, studierte dort 1990–96 Komposition und Musiktheorie bei Dieter Einfeldt sowie Musikwissenschaft an der Hochschule für Musik und Theater. Schnell erzielte er erste Erfolge, die zu Grundpfeilern seiner Komponistenkarriere wurden. Für *Wintergesänge über acht japanische Haikus* für Sopran, Alt, Bariton und Ensemble (1990/91) gewann er 1991 den Kompositionspreis der internationalen ART-Messe Hamburg. Für das Sextett ... *aus der Asche* (1993) und sein *Trio für Violine, Klarinette und Klavier* (1994) folgten Kompositionspreise der Hamburger Musikhochschule. Die *Szenen für Orchester* (Frühfassung 1994) wurden 1995 mit einem Preis bei einem internationalen Wettbewerb des Sinfonieorchesters Villingen-Schwenningen ausgezeichnet.

Im Wintersemester 1995/96 führte ihn ein Auslandssemester zu Studien u. a. bei Erich Urbanner und Michael Jarrell an die Universität für Musik und darstellende Kunst Wien. Dort ging er auch weiterführenden Studien in Musikwissenschaft an der Universität Wien nach. 1998–2001 war er Stipendiat der Deutschen Forschungsgesellschaft und Mitglied des Graduiertenkollegs »Praxis und Theorie des künstlerischen Schaffensprozesses« an der Universität der Künste Berlin. Parallel betrieb er 1998–2000 private Kompositionsstudien bei Gösta Neuwirth. An der Technischen Universität Berlin promovierte er 2002 bei Helga de la Motte-Haber mit der Arbeit *Die »Ekklesiastische Aktion« von Bernd Alois Zimmermann. Untersuchungen zu einer Poetik des Scheiterns*.

1993 gründete Korte mit Jan Dvorak und Jan Feddersen die Komponistengruppe und Edition Katarakt. Er war auch Mitbegründer der Deutschen Gesellschaft für Musiktheorie (2000), dessen Vorstand er bis 2002 angehörte.

Im Sommersemester 2001 erhielt Korte einen Lehrauftrag für Musiktheorie an der Hochschule für Musik »Hanns Eisler« in Berlin (bis 2006). 2002–04 war er wissenschaftlicher Mitarbeiter an der von Rainer Cadenbach geleiteten »Beethoven-Forschungsstelle« der Universität der Künste Berlin, wo er an der Erstellung der umfassenden kritischen Edition »Beethoven aus der Sicht seiner Zeitgenossen« (Henle 2008) mitwirkte. 2004 wurde er mit einem Lehrauftrag für Musiktheorie an die Hochschule für Musik und Theater Rostock geholt, an der er 2005–06 als hauptamtlicher Dozent lehrte. 2006 wurde er zum Professor für Musiktheorie und Gehörbildung an die Musikhochschule Lübeck berufen. Zu seinen Forschungsschwerpunkten gehören Bernd Alois Zimmermann, Ludwig van Beethoven und zunehmend die Musik der Renaissance.



Schon früh interessierte sich Korte für rhythmische und metrische Überlagerungen. So schichtete er in *Wintergesänge über acht japanische Haikus* für Sopran, Alt, Bariton und Ensemble (1990/91) asynchron accelerierende Impulsfolgen übereinander. Solche metrisch-rhythmischen Verdichtungen zu Klangflächen finden sich in nahezu allen seinen späteren Werken. In *Music for a Wolf* für Marimba solo (1992) zeigt sich eine »treibende Motorik«, die mit Hilfe eines ähnlichen Verfahrens dem Zuhörer eine unendliche Beschleunigung simuliert.

In Kortees klangkompositorischem Ansatz widerspiegelt sich seine Rezeption der Musik Morton Feldmans, die seine Einstellung zum Hören grundlegend änderte. Seine Vorliebe für »Musik eher zum Lauschen als zum Hören« zeigen nicht nur die *Wintergesänge*, sondern auch Werke wie *zögern ... schweigen* für Klavier (1995/96), *alles fort* für Chor (Joachim Ringelnatz, 1998/99), *Frost* für Glockenspiel und Klavier (2001), *rien nul* für Kammerensemble (2002) und *Essay* für Sopran, Chor und Orchester (Blaise Pascal, Michel de Montaigne, Voltaire, Miscellen und Wetterberichte, 2003/05). Diese Stücke bewegen sich, so Korte, in einem Assoziationsfeld um die Begriffe »Kälte, Stille und Leere«.

Zugleich ist seine kompositorische Sprache geprägt von intensiver Auseinandersetzung mit seriellen Verfahren. Er beschäftigte sich mit den strukturellen Eigenschaften von Allintervallreihen. Die Zerlegung musikalischer Ereignisse in Parameter führte ihn in *rien nul* zu einem komplexen Gefüge, in dem er die Tonhöhen, -dauern und Register durch Permutationen regelte und die Abfolge der musikalischen Felder durch drei Proportionsschichten strukturierte. – Gösta Neuwirth wirkte mit seiner zugleich kombinatorischen wie undogmatischen Denkweise in den Jahren 1998–2000 in besonderer Weise auf Kortees kompositorische Haltung und seinen Umgang mit der Vielschichtigkeit der Ordnungsprinzipien ein: In *alles fort* für Chor (1998/99) entwickelte Korte erstmals »kalkulierte Streuverfahren«, die einen statistischen Umgang mit musikalischen Ereignissen wie z. B. Schwankungen der Dichte- und Schärfegrade oder prozesshafte Heterophonie regeln. – Die Vielschichtigkeit seiner Werke zeigt sich in der Kantate *Essay* für Sopran, Chor und Orchester (2003/05), die 2005 in der Berliner Philharmonie uraufgeführt wurde. In den drei Fernensembles dieses Werks nimmt der musikalische Raum eine zentrale Bedeutung ein. Bereits in *alles fort* hatte Korte drei Chöre im Raum verteilt, doch erst im Orchesterstück *Epiphanie* (2007) behandelte er den Raumklang als eigenständigen musikalischen Parameter. – Das Interesse an der »Entwicklung höchst unterschiedlicher Musik aus demselben Materialkern« veranlasste Korte zu drei mit dem Untertitel *Elementarstudien* versehenen Kammermusikzyklen: *Glas* für drei Celli (2000), *Frost* für Glockenspiel und Klavier (2001) und *Kies* für vier Klarinetten (2002). Die Studien gipfelten in *Die Elemente* für zwei Schlagzeuger und Orchester (2006/07), einem Auftragswerk der Niederrheinischen Sinfoniker.